

darauf aufmerksam, daß es sich bei den deutschen „Beifahrern“ nicht um Soldaten handelt. Der Offizier ist einsichtig, läßt die beiden vom Panzer heruntersteigen. Er besichtigt gemeinsam mit zwei Soldaten, die bewaffnet sind, den tiefen „Lamm“-Keller, wo Frauen und Kinder Schutz gesucht haben. Ein fürchterliches Wehgeschrei empfängt die drei, das den Leutnant erschrecken läßt und der seine bewaffneten Kameraden vom Betreten des Kellers abhält.

Auch im alten Brauereikeller vor dem Oberen Tor und in den Räumen der Stumpfenfabrik Weber & Söhne weilen Frauen und Kinder und noch einige Männer. Dorthin geht der Leutnant, kontrolliert die Insassen, spricht mit einigen Frauen, nimmt ihnen so die Angst, zeigt ihnen Bilder von seiner Frau und seinen Kindern. Zwei Marokkaner sind auch in des Offiziers Geleit. Sie merken, daß eine Frau von einem Asthma-Anfall geplagt wird, führen sie behutsam hinaus ins Freie, setzen sie auf eine Bank, damit sie dort ausruhen und frische Luft schöpfen kann. Zwei Kindern streicheln sie sacht über die Haare, geben ihnen Schokolade, lösen auf diese Weise Angst und Spannung. Unter den Frauen befindet sich auch ein verwundeter deutscher Soldat (in Uniform sogar); der Leutnant bittet den Kriegsgefangenen Fernand, der bei Emil Vögele arbeitet, den Mann nach Hause zu bringen. Hilfsbereit verhalten sich auch die hier lebenden französischen Kriegsgefangenen. Sie mäßigen Zorn und Abneigung der einrückenden französischen Truppen, stellen sogar tagelang eine Wache vor dem Hause des Arztes Dr. Gustav Guttenberg auf, der sie die ganzen Jahre genau so fürsorglich wie seine einheimischen Patienten betreut hat. Es gibt, wen wundert es in schlimmen Kriegszeiten, auch andere: im Brauereihof zeigt einer, voller Verachtung, den blanken Hintern, eine ältere Frau sucht nach einer Vergewaltigung blutend Schutz im Keller eines Nachbarn, manches Haus wird durchsucht, was oft nicht ohne Folgen vor sich geht.

So wird in Schneiders Laden die Theke umgestürzt und einiges zerstört, die Schränke werden durchwühlt, Kleider herausgerissen und auf ein Bett geworfen – ein Witzbold legte ein Hitler-Bild darauf. Aus des Werber-Sneiders Wohnung flog ein Eier-Ständle auf die Straße, ein Gehrock samt Zylinder wird aus dem Fenster gefeuert. Ins Säge-Becke Schopf muß ein Guller sein Leben lassen; er wurde dort gerupft, gebraten und von Marokkanern verspeist. Der Steudel-Stollen wurde durchstreift – einige Insassen meinten, es seien deutsche Soldaten zurückgekommen. Ein Volksturmman ergab sich dort, ein französischer Soldat warf sich auf die Erde und schoß in die Altwickgasse hinein.

Der Panzertruppe eilt es, sie fährt in den Mühlenweg, sichert aber auch, mit Geschützen oder einem Spähpanzer, gegen den Kretzenbach und die